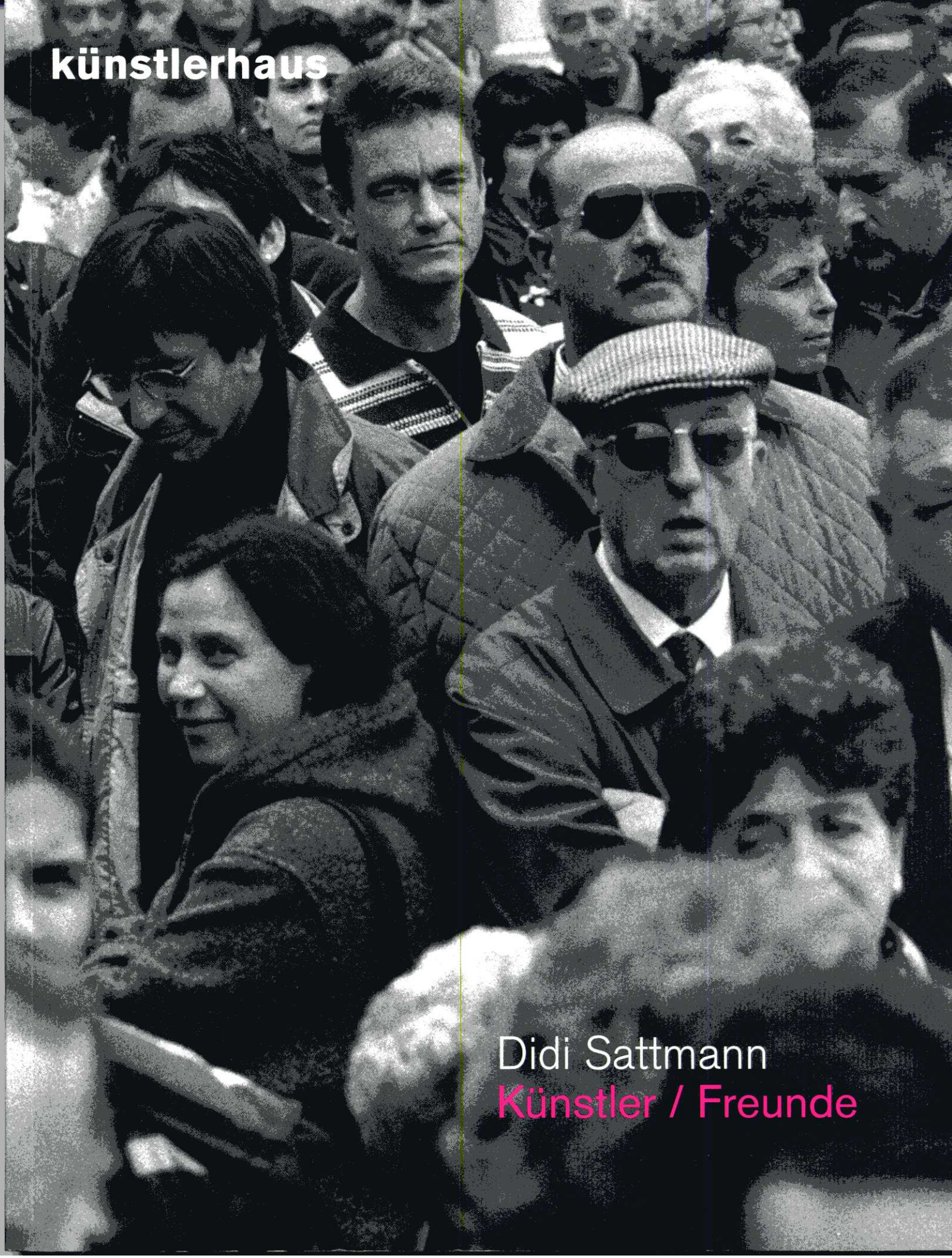
künstlerhaus



Didi Sattmann
Künstler / Freunde

Impressum

Didi Sattmann. Künstler / Freunde
Eine Ausstellung im Rahmen des Europäischen Monats der Fotografie
Herausgeber: Peter Bogner und Künstlerhaus Wien
Präsident der Gesellschaft bildender
Künstler Österreichs: Joachim Lothar Gartner
Direktor: Peter Bogner
Gesamtorganisation: Isabell Fiedler
Gestaltung: Frau Ober
Druck: Rema Print
Verlag: Verlagsbüro Mag. Johann Lehner Ges.m.b.H, Wien
© Wien, 2008 Künstlerhaus Wien
© Texte bei den AutorInnen
© der Abbildungen sofern nicht anders
angegeben Didi Sattmann

ISBN Künstlerhaus:
978-3-900926-77-9
ISBN Verlagsbüro Mag. Johann Lehner Ges.m.b.H, Wien:
978-3-901749-77-3

bm:uk WIEN KULTUR DER STANDARD ORF

Die Liebesbeziehungen des Didi Sattmann

Irene Suchy

Die Liebe beginnt mit Enttäuschungen:
„Ich weiß, dass die meisten Menschen quasi vom Fotografieren traumatisiert sind, das ist eine frühkindliche Erfahrung. Das weiß ich von meinen Kindern: da kommt der Fotograf aus Mistelbach oder Wolkersdorf und macht an einem Vormittag 200 Fotos und dementsprechend schauen sie auch aus. Das hat zwar nichts mit mir persönlich zu tun, aber es ist so: die Menschen sind prinzipiell mit ihren Fotos nicht glücklich, oder selten."

Der Fotograf braucht die Begegnung:
„Ich glaub' schon, dass Menschen spüren, ob man sie akzeptiert. Das Wichtigste ist die Akzeptanz des Anders-Seins als Voraussetzung für eine schöne Begegnung, die auch schöne Bilder verspricht."

Die Liebe will hinter die Masken schauen:
„Ich versuche Bilder zu machen, die sehr authentisch sind und die die Masken des Dargestellten überwinden sollen. Das ist nur möglich, wenn Vertrauen besteht."

Die Liebe will gut tun:
„Bei Musikern, die spielen, kommt hinzu, dass sie beim Spielen oder Singen eine sehr ausgeprägte Mimik haben. Das wissen sie auch, ich sehe die Mimik, aber der Fotografierte kann nicht wissen, wie das Bild ausschaut. Ich hab' immer die Sorge, dass ich die Musizierenden verunsichern könnte. Je größer das Vertrauen ist, umso besser ist die Zusammenarbeit."

Die Liebe hört gut zu, so dem Gitarristen Karl Ritter:
„Bei einem Konzert hab´ ich drei Fotos von ihm gemacht: einmal vorher, einmal mittendrin, einmal nachher. Das sind drei Porträts von drei verschiedenen Menschen: die Mimik, das Hineingehen in das Jetzt, die Konzentration, die die Kamera auch vergessen macht. Die erste Aufnahme ist noch sehr ruhig, vor dem Konzert. Dann hab ich ein Foto ausgesucht, wo der Karl spielt. Man sieht die Emotionen im ganzen Körper, im Gesicht besonders intensiv. Das ist genau der Moment, der für mich fotografisch interessant ist, aber andererseits auch der Moment, wo sehr feine, klare Töne kommen. Rund um mich sitzt das Publikum, vor mir sitzt der Musiker und ich weiß genau, wenn ich abdrücke, dann macht's wieder klack, klack – das ist grauenhaft."

Die Liebe will sich nicht aufspielen:
„Ich glaube, dass in der Musik sehr viel drinnen ist zum Fotografieren: wenn ich einen Dichter oder Maler in seinem Atelier besuche, der zeigt mir, was er malt, aber die emotionale Veränderung im Gesicht ist niemals so ausgeprägt."

Die Liebe kann sich nicht zurückhalten:
„Einerseits weiß ich, ich muss fotografieren, für mich ist das lebenswichtig. Auf der anderen Seite weiß ich, dass Fotografieren gewisse aggressive Elemente beinhaltet. Natürlich kann man Vergleiche mit Foto-Schießen nicht so ohne weiteres ziehen, da ein Fotograf ja etwas gibt und nicht nimmt."

Die Liebe wählt aus:
„Ich kann natürlich nicht ein ganzes Museum füllen, man muss sich immer für wenige entscheiden, ich weiß, dass einige nicht dabei sein werden."

Unter Didi Sattmanns Liebesbeziehungen gibt es One-Night-Stands wie Otto M. Zykan und Angelika Kirchschlager. Einmal porträtiert, erstaunt über die gemeinsame Begegnung, unwiederholbar. Bei Kirchschlager sich in Lachen auflösend.

„Ich war zuvor wahnsinnig nervös, so eine berühmte Sängerin, die ich noch nie gesehen, nur gehört hatte. Ich hab' mir vorgestellt, wie zickig, wie kompliziert die wohl sein würde. Dann kam sie, verspätet, vom Weg vom Kindergarten und zog die Jacke aus, und auf ihrem T-Shirt stand: zickig."

Die Liebe will ein fürsorglicher Spiegel sein:
„Es ist ein großer Unterschied zwischen Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung. Man sieht, was man gern sehen will, andererseits quält man sich mit eigenen Unzulänglichkeiten, das macht das Fotografieren zum Risiko. Es besteht immer die Möglichkeit, den Porträtierten mit einem Foto zu verletzen, auch wenn ich davon begeistert bin. Das war mein allererstes Erlebnis: ich habe meine Großmutter porträtiert, mit über 70 Jahren und Falten. Mich hat ihre Lebendigkeit fasziniert. Sie hat gesagt: Dieter, um Gottes Willen, wirf die Fotos weg, die sind schrecklich."

Die ungeliebten Fotos sind die abgewiesenen Geliebten, Objekte will Didi Sattmann sie niemals genannt wissen.
„Ich muss das jetzt wirklich sagen, das sind keine Objekte für mich, im Zentrum steht die Begegnung. Ich glaub' schon, dass Menschen spüren, ob man sie akzeptiert. Das Wichtigste ist die Akzeptanz des Anders-Seins als Voraussetzung für eine schöne Begegnung, die auch schöne Bilder verspricht.
Ich hab zum Beispiel den Musiker und Komponisten Karlheinz Essl blitzschnell sympathisch gefunden, sodass ich gleich gefragt habe: Darf ich ein Foto machen?"

Die Liebe ist also auch höflich. So fing sie an:
„Christoph Ransmayr war der erste Schriftsteller, den ich gekannt habe, der erste Künstler. Wir haben gemeinsam in der mittlerweile legendären kleinen Zeitschrift Extrablatt gearbeitet, wo auch Elfriede Jelinek, Peter Turrini, Joe Berger geschrieben haben. Das erste Foto in der Ausstellung ist ein Christoph Ransmayr 1980, das letzte Foto in der Ausstellung ist Christoph Ransmayr 2008. Das war gleichzeitig eine Aufnahme mit meinem allerletzten Schwarz-Weiß-Film. Das letzte Foto auf diesem Film hat Christoph Ransmayr von mir gemacht, das letzte Wort in der Ausstellung hat also nicht der Fotograf, sondern der Künstler."